

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

haben die schlaggepostete Petition oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinen die dreigeschaltete Petition 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.80 pro Quartal.

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlshofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 89.

Donnerstag, den 31. Juli 1913.

17. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 4. August, vormittags 11
Uhr werden die verzeichneten gepfändeten Gegenstände
2 Berlifom, 1 Waschkommode, 1 Sofa, 1 Kleiderständer
vor dem Rathaus hier, gegen bare Zahlung öffentlich
versteigert.

Flörsheim, den 31. Juli 1913.

Vollziehungsbeamte: Richter u. Duchmann.

Bekanntmachung.

Am Samstag 2. August Abends 7½ Uhr findet
eine Geräteprobe der freiwilligen Feuerwehr statt pünktli-
ches und vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Das Commando

Mohr, Commandant.

Bekanntmachung.

Freitag, den 1. August, vormittags 10 Uhr ver-
steigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem
Rathaus zu Flörsheim

Kellwagen, Bartie Möbel, Bilder, Uhr, 2 Gänje.
Hochheim, den 31. Juli 1913.

Hardt, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Total-Gewerbeverein Flörsheim.

Donnerstag, den 31. Juli, abends 8½ Uhr an-
schließend, findet im Gasthaus zum Hirsch eine

◆◆ Vereins-Versammlung ◆◆
des Total-Gewerbevereins statt, wozu hiermit alle Mit-
glieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Generalversammlung
in Hochheim.
2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 29. Juli 1913.

Der Vorstand.

Brandsteuer.

Die Nassauische Landeskasse macht bekannt, daß von
heute ab schon die Brandsteuer bei dem Kaufmann
Anton Fleisch, Eisenbahnstraße 41, bezahlt werden kann.
Der letzte Erhebungstag ist der 10. August.

Flörsheim, den 31. Juli 1913.

Die Sammelstelle der Nassauischen Landesbank.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 31. Juli 1913.

3. Vortrag. Wie bereits letzten Samstag mitge-
teilt, wird Herr Hauptmann Kuhn von der Schutztruppe
im Südwest am Mittwoch, den 6. August einen Licht-
bildervortrag halten, dessen Reinertrag zum Besten be-
dürftiger Kolonialkrieger bestimmt ist. Der Vortrag
findet im Saale zum Hirsch statt und sei ganz besonders
darauf hingewiesen, daß auch Frauen und Mädchen zu-
treten haben. Besonders junge Mädchen sind zu dem
Vortrage eingeladen, ist doch bekannt, daß der Staat
sich die größte Mühe gibt, deutsche Mädchen für seine
Kolonien anzuwerben, da die Mädchen der dort zahl-
reich anwesenden deutschen Männer mit den farbigen
Damen bekanntlich jetzt durch Gesetz unterstellt sind. Also
mögen auch unsere jungen Flörsheimer Damen den Vor-
trag recht zahlreich besuchen. Wer von diesen sich dafür
interessiert, vielleicht in unseren Kolonien sein Glück zu
machen, wird von dem Vortragenden sicherlich bereit-
willige Auskunft erhalten. Erwähnt sei noch, daß Herr
Hauptmann Kuhn seine reichen persönlichen Erfahrungen
mit den schwarzen „Lands“ in zum Teil von unwürd-
igem Humor durchsetzten Worten zum Besten gibt, so-
daß die Zuhörer nicht nur ihr Wissen bereichern, sondern
auch ihre Lachmuskeln recht oft in tüchtige Bewegung
bringen können.

Die Feuerlöschgeräte müssen von Zeit zu Zeit
gründlich geprüft werden. Aus diesem Grunde findet
übermorgen, Samstag abends 1/8 Uhr eine Übung der
freiwilligen Feuerwehr statt.

a Auszeichnung. Dem Obermaschinenpüher Herrn
J. Adam wurde aus Anlaß seiner 25jährigen Dienstzeit
bei der Kgl. Staatseisenbahn das allgemeine Ehren-
zeichen verliehen.

* Einige Bemerkungen zu dem bekannten Saison-
Ausverkauf der Firma „Carisch“. Dieser Saison-Aus-
verkauf spielt seit Jahren eine bedeutende Rolle im
Frankfurter Handelsverkehr. — In großer Zahl finden
sich zu ihm die Bewohner der Mainstadt und die seiner
weitesten Umgebung ein. — Von den eminenten, seitens
der Firma gebotenen Vorteilen vermag sich nur derjenige
einen Begriff zu machen, der von solchen Ausverkaufs-
Angeboten je Gebrauch machte. Zwei Hauptgründe
sind für diese 2mal im Jahre stattfindenden Veranstal-
tungen maßgebend: Die großen Lagerbestände sollen
geräumt werden, um für die gewaltigen Wareneingänge
der kommenden Saison Platz zu schaffen, und damit die
Lager zu Beginn jeder Saison vollkommen mit neuen,
der letzten Mode entsprechenden Waren angefüllt werden
können. — Sodann soll den langjährigen Kunden der
Firma eine außergewöhnliche günstige Gelegenheit
zum Einkauf und demjenigen Teil des Pöbels, welcher
die Fabrikate der Firma bisher nicht kennen lernte, eine
besondere Veranlassung hierzu geboten werden.

Fast die gesamten Lager-Vorräte sind dieses Mal zum
Verkauf gestellt und in Posten eingeteilt worden. Jedes
einzelne Kleidungsstück trägt seinen Original-Preisetiket.
Die Ausverkaufs-Serien-Nummern bez. Preise sind auf
der Rückseite deutlich vermerkt. — Näheres besagt die
heutige Beilage der Firma.

* Frankfurt a. M., 28. Juli. In den Adlerwerken
wurden infolge der Aufhebung der Nachtschichten etwa
200 Mann entlassen.

* Langen, 28. Juli. Ein unglücklicher Erung beim
Baden. Am Samstag Nachmittag sprang beim Baden
in dem Wasserloch einer Backsteinfabrik der zwölfjährige
Sohn des Bahnarbeiters Johann Klogbach von einer
Anhöhe in das Wasser und blieb im Schlamm stecken.
Der Knabe erstickte, ehe ihm Hilfe gebracht werden
konnte.

* Kassel, 29. Juli. Mordtat eines Wahnsinnigen.
Im hiesigen Vollzeigefängnis zertrümmerte in der ver-
gangenen Nacht ein Geisteskranker, der aus einem Sa-
natorium in der Nähe Kassels entflohen und in Poli-
zeigewahrsam untergebracht war, die ganze Zelleinrich-
tung. Als ein Polizeibeamter die Zelle betrat, stürzte
sich der Geistesranke mit einer Eisenkette, die er aus
der Bettstelle gerissen hatte, auf den Beamten und ver-
setzte ihn mehrere wuchtige Schläge über den Kopf.
Der Beamte ist lebensgefährlich verletzt. Anderen her-
beigeeilten Beamten gelang es, den Tölpel nach
heftigem Kampfe zu überwinden.

* Falsche Zwanzigmarscheine. Es sind neuerdings
falsche Reichsbanknoten zu 20 Mark angehalten worden,
die sämtlich das Datum 21. April 1910 und die No.
3192239 trugen. Das Reichsbankdirektorium setzt 3000
Mark Belohnung für denjenigen aus, der zuerst einen
Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter dieser falschen
Banknoten bei einer Orts- oder Polizeibehörde, einem
Gericht usw. so anzeigt daß er zur Untersuchung gezogen
und bestraft werden kann. Die Fälschungen machen
einen verschwommenen Eindruck. Das Datum, das
Wort „Reichsbankdirektorium“ und die Unterschrift sind
dicker ausgefallen, als sie bei den echten Noten sind.
Die Strafanzeige ist zum größten Teil unleserlich, zum
Teil sehr schlecht aufgedruckt. Vorsicht ist jedenfalls an-
gebracht, sobald 20 Marknoten präsentiert werden.

* Eppstein, 28. Juli. Die hiesige Schulparkasse,
die etwa vor Jahresfrist ins Leben gerufen wurde, hat
nach Ablauf dieser Zeit ein recht erfreuliches Resultat
zu verzeichnen; von etwa 100 Sparern sind über 1200
Mark gesammelt worden, es entfallen demnach durch-
schnittlich 12 Mark auf einen Sparer. Zu bedauern ist
nur, daß die aus der Schule entlassenen Kinder größt-
enteils ihre geringen Beträge von den Spargeldern abge-
holt haben. Der Vorstand der Kreissparkasse gibt daher
bekannt: Die Absicht bei der Gründung der Schulpark-
assen unter namhaften Opfern war die, die Kinder
zur Spararbeit zu erziehen. Wenn aber die Kinder
bei der Schulentlassung ihre Guthaben ganz abheben,
überläßt die Kreissparkasse in Zukunft nur solchen
Kindern die Sparbücher, Sparhefte, Sparmarken usw.
gratis, die auch nach der Schulentlassung noch minde-
stens vier Jahre Mitglied der Kreissparkasse bleiben
und in ihren Sparbüchern einen angemessenen Betrag

stehen lassen. Diejenigen Kinder, welche vor Ablauf
dieses Termins ihre Guthaben ganz abheben, haben
die Auslagen der Kreissparkasse zurückzuerstatten“.

Das Eisenbahnverbrechen.

Eine Spur.

Die Annahme, daß die Ermordung des Kaufmanns
Eduard Brechner ein gemeiner Raubmord sei, ist inzwi-
schen zur Gewißheit geworden. Der Mörder hat näm-
lich die von ihm geraubte silberne Uhr mit goldener
Kette noch am Samstag in Frankfurt versteckt. In der Zeit
von 4—6 Uhr am Samstag Nachmittag brachte ein
etwa achtundzwanzigjähriger Mensch die Gegenstände
an die Pfandhausnebenstelle von Ambrosius auf dem
Hofgraben und versteckte sie dort für 30 Mark gegen
einen kleinen Schein, den er später in einen großen
Schein umtauschen sollte. Das Wiedertreffen hat der
Unbekannte unterlassen. Die Frau, die ihm die Sachen
abnahm, hatte ihn durch einen Schalter gesehen und
kann den Menschen nur oberflächlich beschreiben. Sie
bezeichnet ihn als einen Mann von starker Statur
blond mit bloßem Schnurrbart und dunkler Kleidung.
Die Uhr mit Kette wurde von der Kriminalpolizei be-
schlagnahmt.

Begreiflicherweise hat das Verbrechen große Beun-
ruhigung in weiteren Kreisen des Pöbels hervorgeru-
fen und es ist deshalb zu begrüßen, daß sowohl die
Eisenbahnbehörde wie die Staatsanwaltschaft

je tausend Mark Belohnung

für die Ermittlung der Täter ausgesetzt haben. Man
darf dabei nicht vergessen, daß ein Verbrechen, wie es
am Samstag auf der Straße Frankfurt-Darmstadt ver-
übt wurde, gewiß beunruhigend ist, muß aber auch be-
denken, wieviel Millionen täglich die Eisenbahn be-
nutzen, ohne im Geringsten gefährdet zu werden.

Das Signalement des mutmaßlichen Täters.

Der mutmaßliche Täter wird folgendermaßen beschrie-
ben: 22—23 Jahre alt, 1 Meter 62 groß, mittlere
Figur, mit blondem ungekämmtem Kopfsaar, feinen,
oder nur Anflug von Schnurrbart, trug dunklen Anzug,
Farbe unbekannt, weißen Delft-Strohhut und schmutzige,
Manchetten. Er hatte einen Gegenstand in der Hand
der in Zeitungspapier eingewickelt war, anscheinend ein
Beil. Der Gegenstand war etwa 40 Zentimeter lang
und 6 Zentimeter dick an dem einen Ende 20, am anderen
10 Zentimeter breit. Diese Person ist am Samstag
Vormittag hier im Hauptbahnhof um 11 Uhr 17 Min.
in den Darmstädter Zug eingestiegen, hat diesen ver-
lassen und ist dann um 12 Uhr 5 Min. nach Darmstadt
weiter gefahren. Beim Einsteigen hier in Frankfurt machte
sich der betreffende Mann dadurch verdächtig, daß er
bis zum letzten Augenblick wartete, bis er das Abteil
zweiter Klasse bestieg.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, (Herz-Jesu-Freitag) 6½ Uhr Amt für Familie Wilt. u.
Franz Wagner
Samstag, 6½ Uhr Amt für Adam Schüy.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 2. August.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 30 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatausgang: 9 Uhr 00 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Unsere Mitglieder werden hierdurch zu einer
wichtigen Mitglieder-Versammlung auf heute Donnerstag
abend in's Restaurant „Rühlergrund“ (H. Bertram) eingeladen.
Turnverein von 1861. Am Sonntag den 3. August findet in
Sulzbach das Ganturnfest des Untermaingau's statt. Die
Mitglieder werden gebeten sich recht zahlreich daran zu be-
teiligen. Zusammenkunft am Sonntag mittag 12 Uhr im
Tannus, Abfahrt 12½ Uhr. Anzug: Turnrock weiße Hölle
schwarzer Hut. Die Spielente haben ebenfalls vollständig
zu erscheinen.

Turnverein von 1861. Donnerstag Abend 9 Uhr Vorstandssitzung
im Tannus. Tagesordnung: Ganturnfest.
Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde
im Kaiserhof. Heute Abend Versammlung, um zahlreiche
Beteiligung bittet der Vorstand.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 9
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jüglinge im Ver-
einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Gesangsverein „Vierklang“. Jeden Montag Abend pünktlich 9
Uhr Singstunde im „Tannus“. Vollständiges Erscheinen
notwendig.
Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8½
Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.

„Invasion“.

Die „rote Flotte“, Englands Feind — im gegebenen Falle also Deutschland, der zweite große Machtfaktor der Nordsee — hat die übermächtige Verteidigungslinie der britischen Insel durchbrochen, die „blaue“ Wachsamkeit getäuscht und eine für eine Teilkolonie immerhin genügende Landungsmacht an die Küste geworfen. Drei Städte sind von ihr genommen, sämtliche dort vorhandenen kriegsmäßigen Anlagen zerstört und ein zum Einsatz herbeiziehendes Northshire-Regiment zur Uebergabe gezwungen worden. Was aber das Entscheidende ist: es gelang, die okkupierte Küste vollkommen vom Hinterlande abzuschneiden, zu isolieren. Im Ernstfalle hätte hier bei einigem Glück in aller Heimlichkeit eine feindliche Basis geschaffen werden können, die von nicht zu unterschätzendem Einfluß auf die weiteren Aktionen zur See und zu Lande werden mußte, auch wenn sie sich nur kurze Zeit zu halten vermochte.

Da dieses Spiel im Frieden einen sehr ernsten Bezug auf Möglichkeiten eines Krieges nimmt, mag man sich auch mit diesem hoffentlich nie Wirklichkeit werdenden Phantom blutigen Handelns beschäftigen. Nun, so einfach und verhältnismäßig harmlos würden sich in einem deutsch-englischen Kampf um Sein oder Nichtsein die Dinge nicht abwickeln. Die Engländer haben trotz ihrer bewunderungswürdigen und minutiösen Vorbereitungen es nicht vermocht, dem Kampf um ihre Ostküste volle Kriegswahrheit zu geben. Und zwar aus einem sehr einfachen Grunde: ein Krieg würde schon heute, viel mehr aber noch morgen, die deutsche Flotte der Luft in engstem Kontakt mit der Flotte auf dem Meere setzen.

Die vielgesüchtete deutsche Invasion hätte durch die Fallengänge ihrer Bepfeile nicht die denkbar günstige Information über die gegnerische Flotte, über die günstigste Gelegenheit zum Durchbruch. Immer wieder ist die Kindlichkeit der englischen Panik vor einer Invasion von Hunderttausenden betont und nachgewiesen worden. Die dazu nötige ungeheure Transportflotte unversehrt über das Meer zu bringen, ist auch bei Regen und größtem Glück schlechterdings unmöglich. Aber ein Durchbruch von ein paar Tausenden, von schnellen Truppentransporten begleiteten Kreuzern und Torpedobooten ist immerhin möglich. Besonders wenn er, wie gejagt, im engen Zusammenarbeiten mit der Luftflotte geschieht. Wir sind ja heute in Deutschland erst in den Anfangsstadien der maritimen Luftflottenmacht. Erst „L. 1“ steht im Dienst. Doch schon im Monat August wird „L. 2“ zur Ablieferung gelangen, ein Miß von 27 000 Kubikmeter. Nach dem Abschluß der Wehrvorlage, der sich mit dem Marine-Flugwesen beschäftigt, soll zwischen 1914 und 1918 eine Macht von zwei Geschwadern zu je vier Luftschiffen mit je einem Schiff in der Reserve, zusammen also von zehn Schiffen, in Dienst gestellt werden. Sämtliche Einheiten sollen dann an einem gemeinsamen Punkt stationiert werden, an dem man schon heute eifrig arbeitet, und der — sehr bezeichnend — in der Nähe von — Cuxhaven liegt. Man denke sich nun das Ergebnis der englischen Flottenmanöver durch die Kampfmittel der deutschen Luftflotte korrigiert, denen die Engländer nichts gleichwertiges — auch an Maschinengewehren nicht — entgegenzustellen haben. Eine Macht von 2000 Mann ist also in irgend einem Punkt der englischen Ostküste, gräbt sich dort in aller Eile ein, sichert sich durch größtmögliche Isolierung nach allen Seiten und sendet nun 2 oder 3 Zeppeline mit dann wohl mindestens 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit in das wehrlose Land, immer wieder zurückkehrend, sich mit neuem Brennstoff, Proviant und Bomben versehend. In stets neuen Ueberfällen wird bis London und dem Süden hin in Tagesflügen oder bei Nacht eine beispiellose Panik über die Insel gebracht werden können. Man mag die Utopie nicht weiter und nicht krasser ausbauen. So viel aber ist und bleibt es sicher: die auch nur tagelange Festhaltung eines deutschen Punktes in England müßte, wie immer auch die Entscheidung zur See ausfallen würde, den Endersolg zur Hilfe vorweg nehmen. Das alte Wort vom Meer, das trennt, ist heute nicht mehr anzuwenden.

Es gibt politische Folgerungen aus diesem Krieg im Frieden, der eigentlich die Unverwundbarkeit der englischen Inseln nach der neuen Reform des Reformators Churchill hatte erweisen sollen. Sie zeigen, daß niemand, auch der stärkste nicht, stark genug ist, um alles riskieren zu können und auf die wohlwollende Verständigung mit dem lieben Nächsten leichten Herzens zu verzichten. Niemand in Deutschland, das ist

hundertmal betont worden, denkt an einen Angriffs- und Eroberungskrieg gegen das britische Reich. Man hat bei uns nur den festen Willen, sich nicht in eiserne Bande schnüren und von dem, was man braucht und was einem auf Grund ehrlicher harter Arbeit gebührt, abschneiden zu lassen. Deutschland hat den Weg der großen Uebersee-Politik beschritten, weil die Zeit dafür reif war und wir nicht anders konnten. Wir können auch heute nicht anders und müssen notgedrungen vorwärts.

Und wir werden es. Die Verständigung mit England, sei es in Kleinasien oder in Afrika, sei es an beiden Orten, wird kommen; eben weil sie kommen muß. Es dürfte sonst doch noch ein für die Menschheit und die Kultur höchst trauriges Beispiel auf die letzten Wanderversuche in der Nordsee statuiert werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * Im Auswärtigen Amt fand zwischen dem Staatssekretär von Jagow und dem Botschafter Cambon ein Notenaustrausch über die Regelung des Luftverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich.

— * Vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem Berliner niederländischen Gesandten ist ein Vertrag unterzeichnet worden, durch den der am 21. September 1897 zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden abgeschlossene Auslieferungsvertrag auf das deutsche Schutzgebiet Kleinasien ausgedehnt wird.

— * 1400 Hundebesitzer haben in Hamburg in recht kurzweiliger Weise gegen die Senatsvorlage über eine Erhöhung der Hundesteuer Stellung genommen. Durch Unterschrift haben sich die Vierzehnhundert verpflichtet, in dem Augenblick, wo die Bürgerchaft die Senatsvorlage annehmen sollte, aus der evangelischen Landeskirche auszutreten. Man darf gespannt sein, wie sich die Hamburger Bürgerchaft dieser schlimmen Drohung gegenüber verhalten wird.

Österreich-Ungarn.

— * Schon in allerhöchster Zeit wird sich in Ungarn ein neuerlicher politischer Skandalprozess abspielen. Sämtliche Mitglieder der Koalitionsregierung mit dem früheren Ministerpräsidenten Wessely an der Spitze, sowie auch die früheren Staatssekretäre haben gegen den Abgeordneten Franz Herceg, der die Mitglieder der Koalitionsregierung im Verlaufe der jüngsten Wahlkämpfe in Arab der schwersten Korruption öffentlich beschuldigte, die Verleumdungsklage eingereicht; das Arader Bezirksgericht wird über diese Klage entscheiden.

— * Von hoher militärischer Stelle wird glaubwürdig berichtet, daß eine Erhöhung der österreichischen Friedensstärke auf 262 000 Mann durchgeführt werden soll. Die neue Heeresreform wird vom Ministerrat in den nächsten Tagen zur Beratung kommen und nach der endgültigen Beschlussfassung werden sofort die erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung der Erhöhung getroffen werden.

Rußland und Rumänien.

— * Die in der letzten Zeit wiederholt zutage getretenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Rumänien dürften, wie der den Hofkreisen nahestehende „Figaro“ berichtet, durch Blutsbande noch fester geknüpft werden. Man spricht in Petersburg und Bukarest von der nahe bevorstehenden Verlobung des ältesten Sohnes des Königs Carol von Rumänien mit der ältesten Tochter des Zaren Nikolaus, der Großfürstin Olga.

Portugal.

— * Die revolutionäre Bewegung in Portugal ist viel ernster, als sie die Regierung zugehen will. Die Zahl der Unzufriedenen ist seit dem Sturz der Monarchie bedeutend gewachsen und die gegenwärtige Regierung sieht sich gezwungen, gegen eine ganze Anzahl von Leuten vorzugehen, die ihr feinerzeit bei dem Sturz des Königtums Hilfe geleistet haben. Namentlich die Arbeiter merken noch nichts von der erhofften Erleichterung ihrer Lage, die die Republik bringen sollte. Es hat sich eine starke Mißstimmung gerade unter dieser Klasse der Bevölkerung gegen die Regierung herausgebildet und man arbeitet dort mit allen Mitteln, um den Sturz der gegenwärtig am Ruder befindlichen Regierung herbeizuführen. Die neue Bewegung wird geschickt geleitet. An ihrer Spitze stehen viele

von den Führern der Revolution im Oktober 1910. Der bekannteste von ihnen, der sich bei dieser Revolution einen gewissen Namen gemacht hat, ist Americo Oliveira, der aber von der Polizei in Alcobaca verhaftet worden ist.

Marokko.

— * Nach Briefen aus Tetuan, die am 25. Juli abgeschickt sind, ist die Stadt vollständig umzingelt. Die wehrfähigen der Marokkaner gelangen bereits bis in das Stadtimere. Nur vereinzelte Boten können durch die Reihen der Feinde schleichen. Im Ministerrat kam es zu mehrstündigen Kämpfen, wobei auf spanischer Seite zwei Offiziere und vier Soldaten getötet, 20 Mann schwer verwundet wurden.

Der neue Balkankrieg.

Die Großmächte und die Pforte.

In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, daß wenn der gemeinsame Schritt der Mächte in Konstantinopel erfolglos bleiben sollte, die Landung eines internationalen Detachements an einem solchen Punkt der Küste erfolgen würde, daß die Verbindung zwischen der türkischen Besatzung in Adrianopel und der türkischen Hauptstadt abgeschnitten werden könnte.

Differenzen unter den „neuen Verbündeten“.

Unter den neuen Verbündeten sind bereits erhebliche Differenzen ausgebrochen. Die serbischen und rumänischen Streitkräfte gerieten jetzt zum ersten Mal bei Verfolgung aneinander. Die Serben mußten der Uebermacht der Rumänen weichen und zwei serbische Schwadronen Kavallerie fielen in rumänische Gefangenschaft. In Serbien, wo die Serben die Einführung einer serbischen Verwaltung planten, stehen sie mit ihrer Absicht auf starken Widerspruch der Griechen, die sich ebenfalls in der Stadt festgesetzt haben. Es entspann sich darauf ein lebhafter Kampf zwischen den serbischen und griechischen Truppen, wobei es auf beiden Seiten über 60 Tote und Verwundete gab.

Türkische Meldungen.

Der türkische Ministerrat befaßte sich auf der Pforte mit der den Großmächten zu gebenden Antwort, falls diese die Räumung von Adrianopel und den Rückzug der Truppen über die Linie Enos-Midia verlangen. Die türkische Regierung ist entschlossen, ein derartiges Ansinnen auf alle Fälle abzuweisen. Die ablehnende Antwort wird alle dafür sprechenden militärischen und politischen Gründe anführen.

Bulgarische Grausamkeiten.

— * Im Auftrage der französischen Regierung haben der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in Athen, du Halgouet, und Militärattaché Oberst Lepidi, eine Untersuchung über die Greuelthaten angestellt, die den Bulgaren vorgeworfen werden. Sie haben Serres, Dorado und Demir Hisar besucht und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die bisherigen Berichte nicht übertrieben waren. Die Zerstörung von Serres und Dorado ist nicht durch Komitabschüsse, sondern durch Truppen der regulären bulgarischen Armee erfolgt, die im Auftrage höherer Offiziere handelten. Das Militär wurde dabei von den bulgarischen Zivilbehörden und den Befehlshabern der bulgarischen Gendarmerie unterstützt. Du Halgouet erklärt, daß bei der Brandlegung und Niedermetzelung unschuldiger Frauen und Kinder bulgarische Offiziere anwesend waren. Er schätzt die Zahl der Opfer in den drei Städten auf je 300.

Aus aller Welt.

Ein deutsches Feuerwehr-Museum. Auf Anfrage von maßgebender Stelle hat die Stadtverwaltung von Augsburg sich bereit erklärt, die Errichtung eines Deutschen Feuerwehrmuseums in die Wege zu leiten. In dem geplanten Museum sind Sammlungen bereits in Nürnberg vorhanden. Dem Deutschen Feuerwehrtag in Leipzig hat die Augsburger Stadtverwaltung mitteilen lassen, daß sie für das Museum die oberen Räume des Zentralfirewehrhauses in Aussicht nehme.

Bestohlene Ausstellung. Auf der Genter Weltausstellung wurden im belgischen Kolonialmuseum drei Goldbarren gestohlen. Der Wert des Goldes beträgt hunderttausend Franken.

Ein gefährlicher Schußmann. In London-Verm wurde ein Polizeibeamter wahrscheinlich infolge der großen Hitze plötzlich irrsinnig und schoß aus seinem

Aus großer Zeit.

Roman von D. Ester.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Die Nacht senkte sich nieder. Eine letzte Generalorder ward ausgegeben, die Stürmenden sollten möglichst still aus Wert gehen, Gefangene sollten nicht gemacht werden, man sollte von dem Bajonett Gebrauch machen — Pardon sollte nicht gegeben werden.

Noch eine Stunde verstrich — dann kam der Befehl zum Antreten. Die Gewehre wurden untersucht und geladen, die Tornister abgelegt, dann formierte sich die Sturmkolonne. Mit einer Kompagnie des bestgezügten britischen Regiments bildeten die Braunschweiger die Avantgarde, fünf Grenadierkompagnien und das siebente Regiment folgten, dann ein aus verschiedenen Regimenten zusammengefügter Korps; auf der Anhöhe, von der Wellington die Stadt rekonstruiert hatte, stand die Reserve.

Es war eine finstere Nacht — die erste Sturmarmee war mit Leitern und anderen Materialien versehen, langsam trat die Sturmkolonne an, an der Spitze die Generale Colville und Bowes und mehrere andere höhere Offiziere.

Alles war still, kein Wort, kein Husten, kaum ein Fußtritt war zu hören, nur das entfernte Feuer an anderen Stellen rollte und einzelne Kartätschenschiffe rasselten herüber. Auch in der Festung rührte sich nichts.

Als aber die beiden Avantgardenkompagnien sich der zu erstürmenden Bastion näherten, bligte es in der Bresche auf und eine rollende Salve schlug ihnen entgegen. Man hatte den Sturm erwartet, deutlich konnte man beim Ausblitzen der Schiffe die Truppen in dichten Reihen hinter der Brustwehr aufgestellt sehen. Ein Hurra der Stürmenden antwortete der Salve und mit gefülltem Bajonett ging es vorwärts. Die Erde schien sich in einem Vulkan verwandelt zu haben, rechts und links, vorn und hinten öfnete sich die Erde, um

Minen und Bomben auf die Stürmenden zu werfen. Ein mörderisches Kanonengeschütz, „Musketen“ und Büchsenfeuer! Ein dumpf fortrollendes Hurra. Marschblasen der Hornisten und unaufhörliches Rauschen der Trommeln. Ein wirres Durcheinander. Die Ordnung der stürmenden Truppen war völlig gelöst, jeder stürmte auf eigene Faust. — Karl kämpfte Seite an Seite mit einigen britischen Grenadieren und dem Kapitän der Kompagnie im 60. Regiment. Ein Schuß streckte den Kapitän nieder, eine emporprassende Fladdermine warf Karl zu Boden, doch raffte er sich wieder empor und stürmte weiter durch Blut und Brand, durch Feuer und Dampf!

Doch der Sturm stockte. Gegen das Meer von Feuer, Bomben, Minen, Kartätschen und den Hagel von kleinen Geschossen vermochte die Sturmkolonne nicht weiter vorzudringen. Sie sammelte sich wieder in dem Graben, wo sie einigermaßen Deckung gegen das furchtbare Feuer fand. Es war Mitternacht, noch tobte der Sturm an einer anderen Stelle.

Das Zentrum der britischen Sturmkolonne griff das feste Schloß an. Sobald man aber von den Wällen die heranstürmenden bemerkte, verbreitete plötzlich ein dort aufsteigendes Flammenmeer unter dem Donner feuernder Planten geschülte, rasselten der Gewehrhalben und unter dem Getöse springender Bomben, Granaten und Fladderminen, die glühendste Tageshelle, nach der dann urplötzlich vorübergehend wieder die tiefste Dunkelheit eintrat.

Die Pötte zeigte die dunklen Gestalten und die dunklen Waffen der Verteidiger auf den Wällen, sowie die zum Sturm hinaufstürmenden Soldaten, denen der Tod in tausendfacher Gestalt entgegenrollte.

Durch das betäubende Getöse drang von Zeit zu Zeit lautes und wildes Geschrei der Kämpfenden. Alle Mächte der Hölle schienen losgelassen zu sein.

Der Befehl zum abermaligen Sturm ward gegeben. Nur zögernd trat die Sturmkolonne an. Viele Soldaten blieben unter dem Vorwande liegen, doch sie verwundet seien. Wer konnte es in der Finsternis feststellen?

Plötzlich leuchtete es auf dem Walle gerade vor der Sturmkolonne auf. Wildes, betäubendes Geschrei ertönte.

Dunkle, phantastische Gestalten stiegen den Wall empor und erschienen auf der Bresche, und jetzt — stammte es wieder auf wie ein Meer von Feuer, und mitten auf der Bresche, umstoß von den roten Flammen, stand die Gestalt eines Weibes, den Säbel über dem Haupte schwingend, von dem das lange, schwarze Haar in dichten Strahlen niederfiel.

„Mamiela!“ flüsternte Karl mit bebenden Lippen und fester umkrampfte seine Hände das Gewehr. Eine wilde Begeisterung überkam ihn; er stürmte mit lautem Auf vorwärts und riß dadurch die umstehenden Soldaten mit sich. Wäre folgten, man erreichte die Bresche, Mamiela schien in dem Flammenmeer untergetaucht zu sein, in den nächsten Straßen tobte schon der Kampf, man hörte wildes Jauchzen, weiter stürmte Karl mit den anderen, man ertönte der Wall, man erlag die Bresche, man warf sich auf die Verteidiger, ein furchtbares Ringen, Mann gegen Mann, Säbel gegen Säbel, Bajonett gegen Bajonett, langsam wichen die Verteidiger zurück.

Auch von anderer Seite waren die Stürmenden in die Stadtgedrungen, ein hartnäckiger Straßenkampf folgte, nach und nach zogen sich die Verteidiger nach dem großen Platz im Innern der Stadt zurück, die Parlamentärflagge wurde gezogen, die Stadt war im Besitz der Engländer, als der Morgen graute.

Die Schar, unter der sich Karl befand, hatte einen besonders hartnäckigen Straßenkampf zu bestehen. Als letztes Werk suchten sich die Verteidiger eine große Kathedrale an, auch aus ihr mußten sie mit dem Bajonett vertrieben werden; die Kirche hatte wieder von dem Getöse des Kampfes den Bewehrungen, dem Hurra der Stürmenden, dem Jauchzen der Verwundeten.

Eine Schar spanischer Guerrillakrieger hatte sich angesammelt. Karl erkannte den wilden Manso, dessen breiter Dolchmesser sich erbarmungslos in die Brust jedes Franzosen senkte, wenn dieser auch bereits die Waffen fortgeworfen hatte und um Pardon bat.

Man drang in die Kirche ein. Karl war einer der ersten, da sah er vor dem Altar wieder die Gestalt Mamiela

...entgegenüber auf Kollegen und Passanten, von denen er drei verwundete. 80 mit Revolvern bewaffnete Polizisten haben das Vorstadtdorf umstellt, in das sich der Geistesranke geflüchtet hat.

Zur Frage der Fremdenlegion. Der „Temps“ nimmt in einem offenbar offiziell inspirierten Artikel zur Campagne der deutschen Presse gegen die Fremdenlegion Stellung. Der „Temps“ bezieht sich auf die in deutschen Blättern verbreitete Mitteilung, wonach französische Agenten besonders in den Reichslanden für die Fremdenlegion Werbedienste tun. Das Blatt stellt merkwürdigerweise absolut nicht in Abrede, daß ein französisches Werbebüro existiert, das sogar unter der Leitung eines Obersten a. D. steht, erklärt aber ausdrücklich, daß dieses Bureau nur mit dem Anwerben von Arbeitskräften für die Industralzentren im Brieu-Beden befaßt ist.

Einbruch. Bei einem Einbruch in einen Goldschmuckladen in der Bahnhofstraße in Nizza erbeuteten Diebe Schmuckgegenstände im Werte von 250 000 Franken. Der Einbruch wurde im Laufe des Sonntags verübt, indem die Diebe durch einen benachbarten Haus ein Loch durch die Wand schlugen und in aller Ruhe den geschlossenen Laden plünderten.

Familiendrama. In einer Gastwirtschaft im Norden Berlins vergiftete sich eine Frau mit ihrer 15jährigen Tochter nach einem Streit mit dem Ehemann. Beide wurden in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht.

Automobil-Unfall. Auf der Straße zwischen Nauen und Waldsee fand ein Radfahrer ein umgestürztes Auto, das quer über der Straße lag. Der Schmiedemeister Paul Wayer von Nauen lag tot daneben, der Besitzer und Lenker des Autos, ein Sohn des Fahrenfabrikanten Fried von Nauen, lag schwer verwundet und bewußlos am Straßenrand. Offenbar hat das Auto eine Kurve zu kurz genommen und dabei umgestürzt.

Das Ende eines Opernsängers. Der belgische Opernsänger bei Esbjerg verunglückte Opernsänger Barre ist auf dem Operationstisch gestorben. Die beiden Hüfte waren ihm zum Teil abgerissen worden, doch ließ er sich von den Ärzten nicht eher behandeln, bevor er von seiner Frau Abschied genommen hatte. Die Frau, die schwere Weinbrüche davongetragen hatte, ist darauf auf einer Bahre nach dem Operationssaal gebracht worden, wo die beiden Eheleute einen rührenden Abschied voneinander nahmen. Darauf sagte Barre zu den Ärzten ruhig und gefaßt, daß sie jetzt mit ihm machen könnten, was sie wollten. Die beiden Beine wurden ihm darauf abgenommen, doch starb er während der Operation, da er bereits zu viel Blut verloren hatte.

Der Opernsänger Julius Barre gehörte dem Stadttheater Düsseldorf bereits seit vier Jahren an. Vor einem Jahre verheiratete er sich zum zweiten Male mit der jetzt gleichfalls verunglückten Frau, die aus Pyrmont stammt. Erst vor einigen Monaten machte Barre eine Erbschaft von über einer Million Mark, so daß er sich Automobil und Reitpferd halten konnte.

Von dem grauenhaften Eisenbahnunglück sind nunmehr mehrere Einzelheiten eingetroffen, das sich 800 Meter von der Eisenbahnstation Bramminge auf der Linie Kolding-Esbjerg ereignete. Der Zug, der vom Unglück betroffen wurde, ist der sogenannte Emigrantenzug, der am 8. Uhr früh aus Kopenhagen abgegangen war und Kopenhagen über die Route Kolding-Esbjerg befördern sollte, wovon die Weiterfahrt mit dem Schiff auf der Linie Esbjerg-Parleston stattfinden sollte. Das Unglück ist dadurch verursacht worden, daß sich das erste einjährige alte Gleis an der betreffenden Stelle infolge der starken Hitze erweitert hatte. Der Zug entgleiste. Die Lokomotive der beiden großen Lokomotiven zog sieben von den acht Wagen mit sich in den Graben. Die meisten der entgleisten Wagen wurden vollständig zerstört. Es sind im ganzen 16 Tote, 2 schwer Verwundete und 12 leicht Verwundete. Man befürchtet aber, daß sich noch weitere Leichen unter den Trümmern befinden. Unter den identifizierten Toten waren mehrere Deutsche.

Nach der dänische Reichstagsabgeordnete Sabroe, einer der bekanntesten Kopenhagener Sozialistenführer, sowie die Frau des Professors Paulsen aus Kopenhagen wurden getötet. Die Leichen waren zum größten Teil sehr stark verwundet.

Autounfälle in Frankreich. Ein schwerer Autounfall ereignete sich zwischen Melun und Fontainebleau. Wenige Meter, bevor die Landstraße der großen Heerstraße Paris-Fontainebleau gekreuzt wird, bemerkte der Chauffeur von rechts ein mit drei Personen besetztes Automobil herankommen. Zuerst hat der Chauffeur letzteren Automobils abgelenkt, dann aber

fuhr er schnell darauf los, wahrscheinlich, weil er glaubte, noch vor dem ersten Automobil die Straße kreuzen zu können. Beide Wagen fuhren mit voller Geschwindigkeit in einander und wurden vollständig zertrümmert. Zwei Frauen wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen, während die anderen schwer verletzt wurden. Die Schuld an dem Unglück dürfte den Chauffeur treffen, der vor dem Automobil die Landstraße kreuzen wollte. — Ein weiteres Automobilunglück wird aus Troyes gemeldet. Der Wagen des Schneidemeisters Girard, in dem seine Frau und Tochter saßen, fuhr gegen einen Baum. Die Frau ist tot, die Tochter lebensgefährlich verletzt. — Als der Architekt Rossignol mit seiner Frau auf der Landstraße von Reims in seinem Auto dahinfuhr, scheuchte er ein Rehbohn auf. Um das Tier nicht zu töten, lenkte er das Automobil zur Seite. Die Folge war, daß das Fahrzeug gegen einen Baum rannte und zertrümmert wurde. Rossignol ist tot, seine Gattin schwer verletzt.

Arbeiterbewegung.

— **Der Streik in Südafrika.** Die Lage in Südafrika hat sich von neuem verschlimmert, indem sich die Gewerkschaftsleitung der Minenarbeiter geweigert hat, die von der Regierung ernannte Prüfungscommission als zuständig anzuerkennen. Die Arbeiter haben Anweisung erhalten, den Mitgliedern der Commission keine Auskunft oder Auskunft zu geben. Die südafrikanischen Eisenbahner sind noch unentschieden, ob sie sich an einem Generalausschuss beteiligen sollen, doch dürfte die rege Agitation der Minenarbeiter sie zur Teilnahme veranlassen. Um bei einem Generalausschuss Unruhen der 200 000 schwarzen Arbeiter zu verhindern, hat die Regierung beschlossen, diese aus dem Randgebiet zu entfernen. Es sind bereits Listen angefertigt, die man den Vertrauensmännern überwiesen hat. Diese müssen je 1000 Mann der schwarzen Arbeiter nach der Küste oder dem Süden transportieren. Die Regierung wird von der Regierung mit Nahrungsmitteln versehen.

Soziales.

+ **Die Arbeitslosigkeit.** Prinz-Regent Ludwig von Bayern hat an den Minister des Innern, Freiherrn von Soden, folgendes Handschreiben gesandt: „Mit lebhaftem Bedauern habe ich Ihren Bericht entnommen, daß die mit von verschiedenen Seiten zugegangenen Mitteilungen über die herrschende Arbeitslosigkeit leider zutreffend sind. Ich habe aus dem Bericht aber auch mit Befriedigung ersehen, daß bereits Anordnungen zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten getroffen sind, und daß sonstige Maßnahmen, darunter die vielerörterte Frage der Arbeitslosenversicherung, in den Kreis der Erwägungen gezogen wurden. Durchdringen von der Wichtigkeit der Sache und von dem Wunsch nach tüchtiger Abhilfe, beauftrage ich Sie, der Arbeitslosenfrage auch ferner volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, alle geeigneten Maßnahmen im Benehmen mit den übrigen beteiligten Staatsministerien einzuleiten.“

Dermis.

h. Ein Interview mit Muley Hafid. Der marokkanische Exsultan Muley Hafid wollte dieser Tage in Mailand und das ließ sich ein italienischer Journalist nicht entgehen, um daraus ein zwei Spalten langes Interview zu machen. Daß dabei viel tiefergründiges zu Tage gefördert wurde, kann man kaum behaupten. Muley Hafid spielt mit leidlichem Geschick den pensionierten Herrscher. Er lächelt freundlich zu allem und allen und läßt im übrigen den lieben Gott einen braven Mann sein. Nun war er also auch einmal — zum ersten Mal — nach Italien gekommen und der Berichterstatter fragte ihn über Italien aus und wie ihm das gefalle. Und nachdem der Exsultan darüber einige allgemeine Redensarten zum Besten gegeben und noch das Automobil gerühmt hatte, daß er der Eisenbahn deshalb vorziehe, weil man die Schnelligkeit und die Begründung beliebig regulieren könne, auch nicht — unter Tunnels hindurchfahren müsse, fragte er nach Neuigkeiten aus der Zeitung, worauf der Interviewer neugierig die Gegenfrage aussprach, ob er Nachrichten aus Marokko zu erfahren trachte. Da wollte aber der frühere Sultan lächelnd, die weißen Zähne zeigend, ab: „Marokko existiert nicht mehr! Es gibt nur noch eine internationale Kolonie, die Tanger zum Mittelpunkt hat!“ — Und diese halb traurige, halb witzige Bemerkung, daß Marokko nicht mehr existiere, eine Anschauung, die übrigens vom Standpunkt des ehemaligen marokkanischen Sultans betrachtet erscheint, wiederholte Muley Hafid im Laufe

des Gesprächs noch einige Male. Wir sind der Meinung, daß man über dem Kapitel Muley Hafid ruhig den Alfenstock verschmücken kann. Das Interesse der Allgemeinheit dürfte er längst verloren haben. Wären wir unhöflich, würden wir sagen: Muley Hafid existiert nicht mehr!

Vergessene Schätze.

Vor einigen Wochen brachte eine amerikanische Zeitung die Nachricht, daß ein Fabrikant in Philadelphia von einem Bankier einen Schrank mit alten Aktien gekauft hatte und dabei auf verschiedenen alten Briefen die Entdeckung machte, daß seltene Marken darauf gesteckt waren. Er wandte sich an einen Briefmarkenhändler und erfuhr, daß diese Marken einen Gesamtwert von rund 300 000 Mark darstellten; er hatte den Alfenstock für 50 Dollars erstanden. Diese Geschichte klingt seltsam genug. Sie kommt aber häufiger in ähnlichen Variationen vor, als man gemeinhin glaubt. Besonders in den Archiven und Alfenstöcken der alten Kaufhäuser, der Notare und Bankiers schlummern häufig unter einer dicken Staubschicht vergessene Schätze, die dann erst nach Jahren der Zufall oder eine glückliche Eingebung ans Tageslicht schafft. Der Zufall spielt allerdings in weitaus den meisten Fällen die Hauptrolle.

Vor mehreren Jahren kaufte ein einfacher Tapezierer einen Samstauten auf dem „Trödelmarkt“ in Nürnberg; er nahm ihn mit nach Hause, hatte aber das Bedenken, auf dem Transport einen Fuß zu zerbrechen. Mergelich machte er sich an die Reparatur; zu dem Zweck mußte er den Stuhl auseinander nehmen und dabei fand er im Polster — 15 Inhaberpapiere. Zuerst glaubte er, es handle sich um wertlose Papiere; aber schließlich wagte er es doch, damit auf eine Bank zu gehen und anzufragen, was die Papiere wert seien. 23 000 Mark war die Antwort!

Alte Schreibische, auf Versteigerungen oder beim Altwarenhandlert gekaufte Möbel enthalten nicht selten ihren Besitzer plötzlich eine unbekannte Eigenschaft; durch einen unvorhergesehenen Zufall springt ein bisher unbemerkt gebliebenes Geheimnis auf und enthüllt seine Schätze, seien es nun Wertpapiere, Bargeld, Schmuckstücke oder sonstige Wertgegenstände. Die Dinge konnten schon jahrelang in dem Schrank liegen. Das Möbelstück konnte inzwischen zehnmal seinen Besitzer gewechselt haben.

Bucheinbände oder Buchdeckel dienen auch des öfteren als Aufbewahrungsort für wertvolle Papiere. So gab es in der französischen Nationalbibliothek eine kostbare Bibel, deren Einband derart schadhaft geworden war, daß man sich — fünf Jahre hind — zu einer gründlichen Reparatur entschließen mußte. Wie man nun den Einbau vorsichtig ablöste, fand man zwischen den Schichten eine wunderbare Originalzeichnung von Callot, deren Wert mit 3000 Franken nicht überschätzt ist.

Ein ähnliches Glück hatte ein Berliner General, der für seine Sammlungen von einem Antiquitätenhändler eine Araberskulptur kaufte; als er nach Hause kam, verwahrte er seinen neuen Schatz nicht sofort, sondern unterfuchte ihn erst nach allen Richtungen und wie durch Zufall verfuhrte er ein unscheinbares Knöpfchen am Kollben; da sprang ein Geld auf. Es zeigte sich, daß der Kolben hohl war und in dem Hohlraum lagen wohl für 5000 Mark Halbedelsteine, Saphire, Smaragden und Türkise. — Aber diese Geheimnisse, wo die Geheimnisse früherer Jahrhunderte oder Jahrzehnte ihre Schätze verbargen diese Bucheinbände und verborgenen Schatzfächer und Kisten sind nicht die einzigen Orte, wo vergessene Schätze vergraben liegen. Fortuna läßt ihre Günstlinge auch noch anderwärts solche Geheimnisse entdecken.

So fand vor einigen Jahren ein Gemüsehändler auf der Breiten Straße in Köln ein einfaches und ganz unscheinbares Zündholzbüschchen; er blickte sich, hob es auf und erlebte die Freude, einen echten blauen Lappen darin zu entdecken. Er ging damit aufs Rumbüro und gab seinen Fund ab. Da sich innerhalb der gesetzlichen Frist kein Eigentümer meldete, fiel ihm später der Hundter zu. Er blickte sich noch heute nach allen herrenlosen Zündholzbüschchen, hat aber keines mit ähnlichem Inhalt inzwischen wieder gefunden.

Man kann übrigens mit Sicherheit annehmen, daß solche unvorhergesehene Funde weit häufiger vorkommen, als die Öffentlichkeit davon erfährt. Man ahnt, weshalb!

fiel sein Blick auf den Altar. Ein Muttergottesbild befand sich über ihm; auf dem Schoß der heiligen Maria lag der blutige Leichnam ihres Sohnes, ihre schmerzgefüllten Blicke waren gen Himmel gerichtet, die gefallenen Hände auf das Herz gepreßt.

Ein unendliches Mitleid, unendliche Liebe ruhte auf ihrem schönen Antlitz und ein tiefes Erbarmen strahlte aus ihren sanften, blauen Augen.

Wie ganz anders war dieses Bild als jenes, welches Karl vor kurzem vor dem Altar gesehen! Hier das Erbarmen, die reine Menschenliebe — damals der fanatische Haß — die wilde Raschheit!

Karl streckte die Hand nach dem Muttergottesbilde aus und schleppte sich zu den Stufen des Altars. Dort sank er nieder, das brechende Auge auf das stille, schmerzreiche Antlitz der Jungfrau gerichtet.

Und da schien es ihm, als nehme das Antlitz der Mutter Gottes bekannte Züge an. Hatte er nicht dieses tiefe, blaue Auge bereits früher gesehen, das so todesangstlich blickte? Dieses herrliche, goldblonde, leicht gewellte Haar — hatten seine Hände nicht früher mit seinen Locken gespielt? —

„Gefine“, flüsterten seine zuckenden Lippen und der Schmerz um die verlorene Geliebte seiner Jugend war stärker, als der Schmerz der Wunde; er barg sein Gesicht in die Hände und schloß sie auf. Dann wollte er sich erheben, sein Blick fiel wieder auf das milde, stille Antlitz der heiligen Jungfrau, er erhob die Hände zu ihr, er flüsterte ihren Namen, dann schwanden ihm die Sinne und er sank auf den Stufen des Altars nieder.

Totenstille war es in der Kathedrale. Auch in der Stadt herrschte Totenstille. Nur von den Wällen drang zuweilen ein flirrender Laut.

Da öffnete sich eine verborgene Tür im Hintergrunde der Kirche und die verklärten Gestalten mehrerer Nonnen traten ein. Suchend und forschend blickten sie sich über die Erschlagenen, ob noch Leben in ihnen wäre. Vergessliche Gedanken, die Dolche der Spanier hatten nur zu gut ihr Werk getan. Da kamen die Nonnen auch zum Altar und fanden Karl.

„In ihm ist noch Leben“, flüsterte die Oberin, eine würdevolle, weißhaarige Erscheinung. „Hebt ihn auf und bringt ihn in das Kloster, daß wir ihn pflegen.“

Die sanften Hände der Nonnen hoben ihn empor und trugen ihn fort. Die Tür schloß sich hinter ihnen und stille Tiefe herrschte wieder in dem weiten Gotteshaus.

17. Kapitel.

Der Totenstille, welche unmittelbar nach der Erstürmung der Festungswerke in der Stadt geherrscht, folgte ein wilder Lärm, der sich sturmesgleich durch die Straßen forwühlte. Von allen Seiten rückten die Truppen in die eroberte Stadt. Spanische Guerrillabanden und Bauern aus der Umgebung drangen in die geklüfteten Tore und begannen mit der Plünderung der zunächst liegenden Häuser und Läden. Als ein englischer Generalstabsoffizier Wagen zum Schutze des Eigentums ausstellen wollte, weigerten sich die Soldaten. Einige durchdrangen mit gepackten Gewehren aus den Reihen. „Herr — kennt Ihr nicht Lord Wellingtons Order, daß die Stadt unzerstört sein soll?“ rief einer der Briten. „Geht Eurer Wege — dorthin!“ und er wies mit der Hand nach dem Tore.

Der Offizier erwiderte nichts. Er kannte die Order, wenn er sie auch nicht billigte und mit schweigend davon.

Das Lösungswort für die Plünderung war nun gegeben. Mit rasender Schnelligkeit löste sich alle Ordnung auf. Gleich einem reißenden Strome tobte es durch die Straßen. Ein Cognac-Magazin, welches an dem Hauptplatze lag, wurde erstickt, die hochaufgelagerten Fässer erbrochen, indem man in die Fässer hineinschoß. Das berauschende Getränk wurde in den Fässeln aufgefangen und unter wildem Lachen verteilt. Dann eilte man weiter von Haus zu Haus, von Laden zu Laden.

Ein zweites Bataillon sollte Posten aufstellen, aber auch diese wurden in dem Getümmel mit fortgerissen und nahmen nach kurzer Zeit an der allgemeinen Plünderung teil.

(Fortsetzung folgt.)

Bauunternehmer und Bauinteressenten

erlangen

Skizzen u. Baupläne nach mod. Architektur

ferner Statistische Berechnungen

Inspektion Eisenbeton-Berechnungen,

Kostenvoranschläge etc. in sauberer Ausführung bei mäßigem Honorar.

Bauleitung wird ebenfalls übernommen.

Martin Kilb, Architekt

gepr. Bautechniker.

Flörsheim, Grabenstrasse 60.

Wir suchen zur Ausbildung als

Giesser

für Ciosets und Waschtische

kräftige und intelligente Leute im Alter von 25—36 Jahren zum sofortigen Eintritt unter günstigen Lohnverhältnissen. Meldungen beim Portier.

Diamant-Steingut-Werke Frankfurt am Main

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buchbindereien, sowie die Expedition d. Blattes):

Rassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1914. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4. geh. — Preis 25 Pf. Der Kalender enthält ein sorgfältig redigiertes Kalenderblatt, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Monats-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Acker- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinsstabellen, vaterländische Gedenktage, Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Fruchtigkeitskalender, — Haus- und Pflanzkalender und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des kgl. Hauses. Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1914. Eine Fürstenerzählung aus dem Leben des Erzherzogs Stephan, von W. Wittgen. Eine Fahrt nach der Wasserlande von W. Knapp. Zwei heitere Vorfälle, von einem erzählt, der nicht genannt sein will. Düngungsversuche von Landwirtschaftslehrer H. Rüger, Cassel. Karl Heinz Hill, eine Selbstbetrachtung. Der Stotterige, eine Erzählung aus dem Dorfleben von Heinrich Kaumann. Christian Fürchtegott Kallig, eine Schülergeschichte von Rudolf Dieck. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Vermischtes. — Räthsel für Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Wir sind auch dieses Jahr wieder Käufer von

♦ **jämmtlichen Getreidearten** ♦ zu höchsten Tagespreisen.

Raiffeisen-Lagerhaus Flörsheim

Telefon 42.

K. Weil Ww.

Einkaufszentrale Vogt & Sohner für ca. 80 Zweig-Geschäfte Flörsheim am Main, Grabenstraße 20. Preise genau wie im Hauptgeschäft.

● Vorteilhaftes Angebot! ●

Arbeiter-Anzüge in blau Leinen. — Jacken u. Hosen, auch einzeln.

Vieberhemden zu Mt. 1.75, 2.—, 3.—.

Normalhemden m. und o. farbiger Brust v. 2.50—5.—

Unterhosen in Normal von Mt. 1.60—4.50

Unterjacken, normal von Mt. 1.05—2.50

Socken in Wolle und Baumwolle zu 35, 43, 58, 73 S bis Mt. 1.60

Strümpfe in Wolle und Baumwolle zu Mt. 1.—, 1.30 bis 2.50.

Hosenträger.

Kragen, Vorhemden u. Manschetten weiß und farbig. Alles in schöner Auswahl und in allen Qualitäten. Lager in allen Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren.

Schirme

für Damen und Herren.

Mann von 18—45 Jahre kann sich **Chausseur** ausbilden und sichere Lebensstellung schaffen. Lehrs. 4 Woch. Schulgeld gering, Beruf gleich. Eintritt bald.

Schachtel & Co., G. m. b. H.

Automobilwerk, Halle a. d. S.

frisch eingetroffen:

Marinierte Heringe per

Stück 7 — Rollmöpfe per

Stück 7 — 3 Stück 20

Stachelbeeren Pfund 30

sowie sämtliche Colonialw.

empfiehlt

H. Schick. Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferdseife

(die beste Villenmilch-Seife)

1 Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u.

sanftmilchig macht. Tube 50 Pf.

in der Apotheke.

Marzani

beseitigt schnell und schmerzlos

Dr. Busch's Marzanzerscherer, a

30 Pf. Nur bei: Heinrich Schmitt,

Drogerie.

Erteile Nachhilfsstunden

in den Fächern höherer Lehr-

anstalten. Näh. Exped.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährstoffsreich! wohlschmeckend!

— Pfundpaket 70 Pf. —

Krafttrunk / Nährstoffs-

bananenkakao

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—

1000 trinken und loben beides

Erhältlich in Drogerie- u. Colonialw.

Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo

nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.

Quieta-Werke Bad Dürkheim.



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm

Großer Saison-Ausverkauf für Stroh-Hüte

Herren, Knaben und Kinder weit unter Preis.

Regen-Schirme von 2.50—15.00 Mark

für Damen, Herren und Kinder, schöne Griffe, pa. Qualität.

Reparaturen schnell und billig.

Spazierstöcke in jeder Preislage.

Mützen in riesiger Auswahl.

Sonntagsstiefel

für Herren, Damen und Kinder, in braun und schwarz, mit und ohne

Laftappen, neueste Form, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Damen-Halbhuhe in allen Qualitäten, Laftalbhuhu mit Stoffeinlag, Sandalen,

Spangenschuhe, Hausschuhe, Turnschuhe und Turnstiefel.

Arbeitschuhe aus nur gutem Rind-

und Kalbleder.

Schuhwarenhaus S. Kahn

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Dr. Hermann's Blut für

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerzen, teinte nur Dr. Busch's echten

Frangulace, a 50 Pf. Nur bei

Heinrich Schmitt, Drogerie.

Kopfplasma

mit Brot, vernichtet radikal

Rademachers Goldgelb, Patentamtlich

geschützt

Nr. 75195. Geruch- u. farblos. Reinigt

die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d.

Haarwuchs, vermind. Zuzug v. Parasit.

Wichtig f. Schulkinder. Preis v. 1.50

Marken. Fl. a 1.50 — u. 0.50 in

den Drogerien und Apotheken.

Depot: Drogerie Schmitt.

Gelbe Kartoffel (Perle von Erfurt)

übertrifft die Kaisertrone

per Pfund 4 Pf.

Frührosenkartoffel p. Vfd. 3 Pf. im Str. 2.50

empfiehlt Ignaz Conradi, Schullerstraße

? Warum ?

qualen Sie sich so lange mit Ihren schlechten Zähnen, Sie ruinieren dadurch nicht nur Ihren Magen, sondern Ihre ganze Gesundheit. Ein Besuch in meinem Atelier wird Sie von der Wichtigkeit Ihrer Angst vor dem Zahnziehen überzeugen. Ich bin in der Lage, frante und schmerzhaft Zähne in fast allen Fällen schmerzlos zu entfernen. Gebissen in allen Preislagen. Garantie für tadellosen Sitz. Spezialität Kronen- und Brückenarbeiten, sowie Stützähne u. kunstvolle Plomben.

Zahnatelier „Vollswohl“

Flörsheim, Koberstraße 11,

gegenüber dem Krankenhaus.

Sprechstunden von 8—12 2—7 Sonntags v. 8—1.

Für ärmere Kinder freie Behandlung.

Bergnügungsverein Edelweiß, Flörsheim

Sonntag, den 3. August, von nachmitt. 4 Uhr ab, findet im Garten des Rathhäuser Hofes unser diesjähriges

Sommer-Fest

verbunden mit Preischießen

statt, wozu wir die werten Einwohner von Flörsheim freundlichst einladen.

Der Vorstand.

NB. Das Preischießen dauert von Sonntag, den 27. Juli, von mittags 12 Uhr bis abends 10 Uhr und Sonntag, den 3. August, mittags 12 Uhr bis abends 7 Uhr. Hierauf Stechen und Ehrenpreischießen.

Sonntag, den 3. August, von nachm. 4 Uhr ab im Saale

große Tanzbelustigung

abends 8 Uhr, bei günstiger Witterung

Conzert und Tanz

im Garten.

Hosenträger

Eine Partie

Taschentücher



Kleider-Leinen



gestreift und einfarbig — hübsche Dessins

garantiert waschecht, per Meter netto 40 Pf., so lange Vorrat.

D. Mannheimer

Flörsheim, Hauptstraße.

Bettdecken.

Tischdecken.